

1. Sonntag nach Trinitatis – 2.6.2024

Gnade sei mit euch, und Friede von Gott, unserem Vater, und von dem Herren Jesus Christus. Amen.
Lasst uns in der Stille beten...

Predigttext Jer 23, 16-29:

So spricht der HERR Zebaoth: Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des HERRN. Sie sagen denen, die des HERRN Wort verachten: Es wird euch wohlgehen –, und allen, die im Starrsinn ihres Herzens wandeln, sagen sie: Es wird kein Unheil über euch kommen. Aber wer hat im Rat des HERRN gestanden, dass er sein Wort gesehen und gehört hätte? Wer hat sein Wort vernommen und gehört? Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat; zur letzten Zeit werdet ihr es klar erkennen. Ich sandte die Propheten nicht, und doch laufen sie; ich redete nicht zu ihnen, und doch weissagen sie. Denn wenn sie in meinem Rat gestanden hätten, so hätten sie meine Worte meinem Volk gepredigt, um es von seinem bösen Wandel und von seinem bösen Tun zu bekehren. Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR. Ich höre es wohl, was die Propheten reden, die Lüge weissagen in meinem Namen und sprechen: Mir hat geträumt, mir hat geträumt. Wann wollen doch die Propheten aufhören, die Lüge weissagen und ihres Herzens Trug weissagen und wollen, dass mein Volk meinen Namen vergesse über ihren Träumen, die einer dem andern erzählt, so wie ihre Väter meinen Namen vergaßen über dem Baal?

Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht. Wie reimen sich Stroh und Weizen zusammen?, spricht der HERR. Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der HERR, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?

Der Herr segne sein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

in der Zufriedenheitsskala der Welt steht Deutschland an 24. Stelle. Weit vor uns an 4. Stelle etwa Irland, wo Vulkane das Leben verunsichern, Vietnam, wo man vielerorts in Hütten lebt usw. Was ist mit uns los?

Wohlfühlen ist ein großes Schlagwort: mit Paradiescreme, möglichst ohne Zucker und ohne Kalorien, paradiesischen Momenten, mit dem Ausspannen pur und mit allem Luxus, den man sich nur denken mag. Ich sage nichts gegen das Wohlfühlen; ich fühl mich auch gern wohl. Aber es kann nicht den Charakter einer Religion annehmen.

Aber genau an dem Punkt sind wir: Wozu braucht man Kirche, wozu ist das alles da? Ein Soziologe schreibt mir, er wünsche sich die Kirche im Zuge einer intensiveren Selbstvergewisserung – und ich frage mich, was er meint:

Zu sich selbst zu finden, sich selbst zu respektieren, den Gedanken finde ich schon bei Jesus und sogar im Alten Testament schon... Aber ist das gemeint?

Da gibt es ein Bekenntnisschreiben, hochaktuell und in der Sächs. Kirchenzeitung veröffentlicht. Es klingt danach, dass ich alles weglassen, was mich auch infrage stellt, wie z. B die Kreuzestheologie.

Nur, ohne Karfreitag kein Ostern... Das haben wir doch den Sekten vorgeworfen, dass sie sich ihr Bild zurechtzimmern, das sie von Gott haben: Nehmen, was ins Bild passt, weglassen, was nicht ins Bild passt.

Im Alten Testament lesen wir bei den Propheten, wie die Töpfer sich einen Klumpen Lehm nehmen, ihn formen und modellieren, brennen und ihn schließlich in den Tempel stellen und

anbeten... Das heißt, sie formen sich einen eigenen Gott, einen, der meiner Vorstellung entspricht. Aber ist das Gott?

Ich seh die Ehrfurcht der Väter vor mir, wie sie „Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Herr“ gebetet haben und hör meinen Vater noch sagen: „Ihr jungen Leute – ihr habt mir zu wenig Ehrfurcht vor Gott.“

Das hat sicher auch die Kampagne von Theo Lehmann gebracht, der vor allem dieses Jesus liebt dich gepredigt hat... - was ja auch stimmt. Aber selbst da war ein erhebliches Gesetz dabei: Bekehrst du dich nicht, bist du verloren.

Es steht existentiell die Frage nach Gott: Forme ich mir einen Gott, der mir gefällt – dann wird er so viel können und zugleich nicht können, was ich ihm vertraue. Er steht nicht über mir, sondern unter mir. Nur, wenn ich einen Gott brauche, der über mir steht, wird da keiner mehr sein.

Und Jesaja betont: Gott ist Gott. Wir werden ein Leben lang ihn immer besser erkennen, wir werden aber immer hinter ihm sein. Wo wir auch hinkommen, was wir auch erkennen, es zeigt uns nur, was alles unbeantwortet noch im Raum steht.

Nein, Jesaja bringt kein Gottesbild, das uns das Zittern lehrt. Aber er bringt Gott als den Herrn. Und das vorhin beschriebene Bekenntnispapier, es muss Fragen aufwerfen: Sind wir die Töpfer an der Scheibe, oder sind wir mit unserem Klumpen Lehm immer noch in seiner Hand.

Du sollst dir kein Bildnis machen, lehrt das Alte Testament – und das ganz auf dem Hintergrund: Hast du dein Bild vom andern, vielleicht von einem vertrauten Menschen, dann siehst du nicht, wie dieser Mensch auch sein kann. Das heißt: Du bist festgelegt und ein anderer wird manches am andern entdecken, was dir verborgen bleibt. Das kann am Ende sogar zur Trennung führen, etwa in der Ehe.

Jesaja geht es darum zu begreifen: Gott ist uns voraus. Und das wiederum finde ich in den alten Bekenntnisschriften wieder. Man mag sich über das Deutsch streiten, das verwendet wird, mag sein. Es zeigt aber inhaltlich auf: es gut ist, in Gott einen zu haben, der immer noch weiterweiß, wo ich selber längst am Ende bin.

Das heißt konkret: Ich darf Hoffnung haben, wo andere resignieren.

Ich darf pflanzen, wo andere alles brach lassen.

Ich darf versöhnen, wo andere nur im Streit leben.

Ich darf freundlich sein, wo andere längst miteinander fertig sind.

Ich darf Vertrauen wagen, obwohl ich so oft enttäuscht worden bin...

Sicher kennen sie das Lutherwort vom Weltende, wo er noch ein Apfelbäumchen pflanzen würde...

Oder sein Kampftruf: „*Lasst die Argumente aufeinanderprallen, die Fäuste haltet stille.*“

Wer die Faust gebraucht, der ist am Ende seiner Argumente. Wer dann trotzdem die Fäuste stille hält, erkennt an, dass es auch noch eine andere Wirklichkeit gibt...

Was bei Jesaja so vielleicht sogar abstoßend klingen mag, ist am Ende die tiefe Einsicht: Gott ist mehr und größer als wir denken. und auch voller Fragen darf ich staunend stehen und erklären: Ich verstehe nicht alles, aber ich gebe mich getrost in seine Hand.

Dazu gehört unglaublich viel Kraft. Aber wer diese Kraft nicht aufbringen kann, sondern nur den gefälligen Gott sucht, der wird den Glauben bald weglegen und erklären: „Wo ist er denn, der liebe Gott: in Gaza, in Kiew, in Nordkorea, im Iran, wo ist er denn?“

Dort liegt die Resignation am Weg. Eine Frau erzählt, wie sie damals mit den Eltern und Geschwistern auf den Großglockner gestiegen sind. Die ältere Schwester war kein Wandertyp und erklärt: Hier bleib ich sitzen, keinen Schritt mehr weiter...

Klar, es strengt an. Bleibt sie sitzen, nun – irgendwann kommen die andern wieder runter... Dann hat sie Entscheidendes nicht gesehen, sondern verpasst: hier ist es der Zauber der Berge, im Leben ist es die tiefe Einsicht: Ich begreife Gott nicht, aber gesehen habe ich, wie er mich doch durch die Zeiten geführt hat.

Wer unten sitzen bleibt, wird genau zu diesem Satz nicht finden können. Bonhoeffer unterscheidet zwischen dem nahen Gott und dem, den ich mitunter nicht verstehe und der mir mitunter auch so fern scheint.

Ich denke schon, dass beides da zusammengehört: beides: Manchmal, dass ich spüre, er ist da. Und manchmal, dass ich entnervt frage: wo bist du?
Wenn ich mir den Wohlfühlgott bastle, werde ich nur das eine erleben: Dass er da ist. - Und werde in der Gottferne erklären: Es gibt ihn ja doch nicht.

Wer den Jesaja-Text unbefangen liest, wird sich fragen; Soll das Gott sein – mit all den an die Wand gemalten Schrecken: „**Siehe, es wird ein Wetter des HERRN kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter auf den Kopf der Gottlosen niedergehen. Und des HERRN Zorn wird nicht ablassen, bis er tue und ausrichte, was er im Sinn hat.**“

Und, wie Jahrtausende später Bonhoeffer - erklärt der Bibeltext: „**Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, spricht der HERR, und nicht auch ein Gott, der ferne ist? Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?**“

Wir werden mit vielen guten Antworten leben dürfen; wir werden aber auch lernen müssen, offene Fragen zu ertragen: mit moderner Psychotherapie geantwortet: Manchmal ist schon das eine Antwort auf deine Fragen, dass es keine Antwort gibt.

Und trotzdem ist es eine harte Botschaft, die uns Jesaja zumutet. Ich muss an die Taufe denken: Da wurde ein Bibelwort regelmäßig laut sächs. Taufordnung zitiert: „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ Es ist die neutestamentliche Variante des alten Jesaja-Textes.

Ich bin deshalb manchmal hart attackiert worden: wie können sie dieses Wort zitieren. Und irgendwann habe ich mich gefügt und habe es weggelassen, wenn es mir auch schmerzlich ist.

Hintergrund ist ein mittelalterliches Verstehen des Wortes Verdammnis. Da denken die Leute an einen Hexenkessel und an Pferdefüße und an die Hölle. Daran ist nicht die Bibel schuld, sondern die Malerei des Mittelalters.

Nimm das Wort einmal ohne die mittelalterlichen Spukgemälde: Wer nicht glaubt, das heißt: wer nicht einmal zu beten vermag, wo dir das Wasser bis an den Hals steht... Verdammnis, du bist an einer Stelle im Leben angelangt, wo du keine Hoffnung mehr hast, keine Zuversicht, keine Träume... - wo du nur noch bitter und resigniert und am Ende bist.

Ist nicht das genau die Beschreibung von dem, was uns heute so zu schaffen macht: Über Hand nehmende Depressionen, niedergeschlagen, resigniert, voller Selbstgerechtigkeit gepaart mit Selbstmitleid...

Die Fülle derer, die allein leben, die sich trennen und getrennt haben, die den andern nicht mehr ertragen können, die nicht den Mut haben, die Hand zu ergreifen, die sich ihnen entgegenstreckt...

Die Fülle derer, die sich in absolute Abhängigkeit bringen und hinnehmen, dass andere für sie entscheiden: mitunter das Patriarchat der Männer, mitunter aber auch Männer, die von ihren Frauen Gewalt erleben...

Ein auch in moderner Zeit zunehmendes Spektrum von Abhängigkeiten, von denen ich in Deutschland sage: Das hat keiner nötig, das mit sich machen zu lassen: Männer haben das nicht nötig. Und Frauen ebenso wenig. Es wird viel Gewalt beklagt – aber es liegt oft auch daran, dass man sie an sich geschehen lässt. Das ist letztlich eine Spielart der Verdammnis: es geschehen zu lassen.

Und es ist durchaus Programm, dass ich unseren Konfis stets erkläre: Ihr seid wer, ihr seid von Gott geachtet, darum achtet auch euch selbst. Ihr dürft stolz sein, das heißt: selbstbewusst und selbstbestimmt – was nicht arrogant und eingebildet bedeutet.

Wie nur der wirklich tolerant sein kann, der auf beiden Beinen selbstbewusst steht. Wer sich selbst nicht sicher ist, wird schnell aggressiv, angriffslustig und böse. Kein Zufall, dass die Extreme in Deutschland von links und rechts zunehmen – weil die Ehrfurcht vor dem nahen und manchmal auch so fernen Gott fehlt.

Und die Entkirchlichung unserer Zeit hat genau darin ihre Ursache.

Fast zynisch, wie Jesaja das schreibt:

„Ein Prophet, der Träume hat, der erzähle Träume; wer aber mein Wort hat, der predige mein Wort recht.“

Keine bequeme Botschaft an diesem Sonntag, zugegeben, aber doch wohl eine, die uns trifft, uns aufrüttelt und uns wieder einmal mehr ermutigt, im Vertrauen zu Gott unser Leben zu gestalten: mit Fragen und Antworten, mit der nötigen Liebe und dem rechten Selbstbewusstsein, mit Ehrfurcht und Dankbarkeit. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.

Fürbitte

Herr, unser Gott,

wir danken dir für die Bewahrung, die wir erleben durften und bitten dich:

Halte alles Widrige von uns fern. Sei mit allen, um die wir uns sorgen und die wir behüten möchten.

Sei mit allen, die uns schwierig sind und nimm, was uns voneinander trennen will.

Herr, unser Gott,

wir danken dir für den Frieden, in dem wir leben dürfen. Wehre allen Intrigen und allem, was den Frieden gefährdet. Sei mit all denen, die unter Terror und Krieg, unter Gewalt und Bedrohung, unter Gefangenschaft und Flucht leiden. Gib Wege zu einem befreiten Leben.

Herr, unser Gott,

wir danken dir für deine Gemeinde und Kirche, für Menschen, die dein Wort leben und weitersagen, für Menschen, die Verantwortung übernehmen und an deiner Gemeinde bauen wollen. Wir bitten dich darum, dass wir glaubhaft deine Kirche auch in unserer Zeit sein können.

Herr, unser Gott,

wir danken dir für die Welt, in der wir leben: für das Grün der Natur und für Luft, die wir atmen können. Wir bitten dich für die Reinheit dieser Welt und Natur, für die Sauberkeit in unserer Umwelt und für eine Schöpfung, für die auch unsere Nachkommen noch danken können.

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Der Herr segne dich und behüte dich.

Der Herr lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden. Amen.